

ELLEN MEIKSINS WOOD

## Intellektuelle und Universalismus

*»Post-Marxismus, Post-Modernismus, Post-Strukturalismus und ähnliche Denkrichtungen haben alle auf ihre Weise – unabhängig davon, worin die Absichten ihrer Verfechter bestanden – dazu beigetragen, die Distanzierung von umfassenden Projekten menschlicher Emanzipation, insbesondere vom Marxismus, zu befördern. Jede dieser »Meta-Verheißungen« ... wird als gefährliche Illusion denunziert. Allen großen Entwürfen sozialer Erneuerung wird, wie begründet und berechtigt sie auch immer sein mögen, mit Mißtrauen, Feindschaft und Verleumdung begegnet. Dies war schon immer ein wesentliches Element konservativen Denkens, aber in der Gegenwart findet sich diese Haltung auch mehr und mehr bei der intellektuellen Linken. Der Zeitgeist legt heute das Augenmerk auf partielle, lokale, fragmentierte, besondere Ziele und wendet sich gegen universelle, die »Totalität« umgreifende Visionen.«*

*Ralph Miliband in: »Socialism for a Sceptical Age«*

Der Rückzug vom Universalismus und von allen universellen Projekten menschlicher Emanzipation ist unbestritten ein dominierendes Merkmal der heutigen intellektuellen Linken, aber es ist keineswegs selbstverständlich, daß dies so sein muß. Gerade für die Epoche, in der wir leben, ist doch die Universalität des geschichtlichen Augenblicks besonders typisch. Das erste Mal seit Menschengedenken können wir von einer tatsächlich universellen Geschichte sprechen – und zwar universell sowohl in Hinblick auf ihre Globalität als auch in bezug auf die ihr zugrunde liegende, alles beherrschende Systemlogik; die Logik des Kapitalismus ist in die letzten Winkel unseres Daseins eingedrungen. Daher ist es genau jetzt angezeigt, auf Ideen mit universellem Anspruch zurückzugreifen – auf Ideen, deren universeller Anspruch zu der Zeit, als sie entstanden, viel weniger durch die historische Situation begründet war als heute. Die eigentliche Frage lautet deshalb: Warum haben sich die geistigen Strömungen genau entgegengesetzt zur Bewegungsrichtung des Geschichtsprozesses entwickelt?

Worin liegen die Ursachen für dieses »postmoderne« Paradox? Sie liegen wesentlich im Kapitalismus selbst begründet. Der Kapitalismus, mit den ihm eigenen expansionistischen Imperativen, war die einzig entscheidende Kraft, die zur Globalisierung und Homogenisierung der Geschichte geführt hat. Daher kann der linke Anti-Universalismus vor allem als Reaktion gegen den kapitalistischen Allgemeinheitsanspruch und die dazugehörigen Imperia-

Ellen Meiksins Wood – Britin, Professorin für Politische Wissenschaft an der York-University in Toronto, Kanada, war lange Jahre Redaktionsmitglied von »new left review« und ist gegenwärtig Mitherausgeberin der Jahrbücher »Socialist Register«, veröffentlichte in der BRD u.a. »Die Trennung von Ökonomie und Politik«, in: Das Argument, Nr. 131 (1982), »Moderne, Postmoderne oder Kapitalismus« in: Der Kapitalismus und das Informationszeitalter, Supplement der Zeitschrift Sozialismus, 12/1996 – der vorliegende Beitrag beruht auf einem Vortrag auf dem Internationalen Seminar »Socialism in an Age of Global Capitalism«, das zu Ehren von Ralph Miliband am 24. Juni 1995 an der London School of Economics veranstaltet wurde. Er erschien erstmals in der englischen Zeitschrift »Imprints«, 1(1996)1, S. 65-71.

»Von Bloch gibt es das Wort vom Dunkel des gelebten Augenblicks; von da ist es nicht weit zu dem Problem des Zeitgeists, nicht als feuilletonistischer Operation, sondern realiter, als der atmosphärische Verbund in einem um Grenzen unbekümmerten Zeit-Raum, welcher ein Denken, ein Handeln heraufführt, das als notwendig erscheint, ohne daß es seiner Folgen so gut wie seiner Gründe und Antriebe inne wäre.«  
Friedrich Dieckmann im Gespräch mit Gunnar Decker »Die Fremdheit des Wanderers und die Zukunft der Langsamkeit«, in: neue deutsche literatur, Heft 3/97, S. 98.

lismen verstanden werden. Wenn dieser Umstand für das Verhalten gegenüber dem Kapitalismus prägend ist, könnten wir zwar beklagen, daß dies ineffektiv ist oder daß der Kapitalismus leichtes Spiel gegen eine fragmentierte Opposition hat oder daß damit nicht einmal eine Grundlage für partielle Gegenstrategien gegeben ist, die doch damit gerade befördert werden sollen. Aber immerhin wäre die Absicht doch anti-kapitalistisch.

Allerdings liegen die Dinge nicht so einfach. Das ganze Credo des postmodernen Anti-Universalismus besteht darin, daß es heute vermeintlich keine ›Totalität‹ des Systems mehr gibt. Aber was ist Kapitalismus dann, wenn er kein allumfassendes Ganzes darstellt? Tatsächlich hat der Kapitalismus in seinen aktuellen ›konsumistischen‹ Varianten eine Art Fragmentation oder zumindest eine Segmentation der Märkte, eine Differenzierung des Konsums, der Lebensstile usw. hervorgebracht. So konnte für einen kurzen Augenblick, der nun zu Ende zu gehen scheint, der Eindruck entstehen, daß die Differenzierung im Bereich der ›Lebensstile‹ und der Konsummuster das Vorherrschende gegenüber der Tendenz zur Homogenisierung im Zuge kapitalistischer Expansion ist. Diese Wahrnehmung erklärt zum großen Teil die postmoderne Sicht auf das Universalitätsproblem, die daher rührt, daß die an der Oberfläche schillernde Vielfalt der sogenannten Lebensstile die dahinter verborgene Logik des kapitalistischen Systems verdunkelt hat, so daß der Trend zur Differenzierung den zur Vereinheitlichung zu dominieren schien. So gesehen sind die intellektuellen Ergüsse der Postmoderne nichts als die theoretische Selbstreflexion des Konsumkapitalismus.

Wenn dies richtig ist, dann ist postmoderner Anti-Universalismus keineswegs eine für linke Intellektuelle angemessene Form der Kritik des Kapitalismus. Statt dessen handelt es sich wohl mehr um ideologische Anpassung. Und diese nutzt wenig gegen die kapitalistische Wirklichkeit, wie sie von jenen erfahren wird, die mehr unter den systemischen Kosten leiden müssen als sie an den konsumistischen Vorzügen teilhaben können. Heute jedoch, wo der Kapitalismus dabei ist, in eine neue, brutalere und weniger schimmernde Phase seiner Entwicklung einzutreten, sind diese intellektuellen Verrenkungen eine völlig überholte, unangebrachte Form von Anpassung.

Wenn schon nicht mit diesem Ansatz, vielleicht läßt sich das Paradox dann aus den spezifischen historischen Umständen des Daseins der Intellektuellen erklären. Man könnte dazu zweifellos eine ganze Reihe besonderer Bedingungen des heutigen akademischen Lebens anführen, aber ich möchte etwas weiter ausholen, um die historischen Bedingungen zu erhellen, die möglicherweise das Denken der Menschen über das Verhältnis von Ganzheitlichkeit und Partikularismus, von Universalismus und Relativismus überhaupt berühren.

### *Universalismus und Demokratie*

Am Anfang als ich begann, die Geschichte politischen Denkens zu lehren, schien es mir ziemlich einleuchtend, daß eine wirklich radikale und demokratische politische Theorie irgendwie relativistisch sein müßte. Wenn wir z.B. zurück zum Beginn der ganzen Debatte gehen, treffen wir auf Plato, der sich gegen Demokratie mit der Anrufung universeller und absoluter Prinzipien wendet.

Der Sophist Protagoras verteidigte die athenische Demokratie dagegen mit dem Verweis auf eine Art anthropologischen Relativismus. Für Plato leitete sich die Legitimation von Herrschaft aus der Verfügung über eine besonders herausragende Art von Wissen, von Zugang zu universellen Wahrheiten, der für den Normalbürger verschlossen ist, ab. Die zivilisatorischen Tugenden des Bürgers waren demgegenüber bei Protagoras sehr viel gewöhnlicher und konventionell angelegt. Jedes Gemeinwesen hatte danach seine eigenen Gesetze und Bräuche, die auch von seinen gemeinen Mitgliedern im Zuge der Sozialisation erlernt wurden, genauso wie sie ihre Muttersprache erlernten. Wie wir von Plato selbst wissen, hat deshalb Protagoras entschieden darauf bestanden, daß die Athener auch Schuhmachern und Grobschmieden das Recht auf Teilhabe am politischen Entscheidungsprozeß gewährten.

Heute stehe ich zwar nach wie vor auf der Seite von Protagoras, und doch fühle ich mich herausgefordert, den Universalismus gegen den postmodernen Relativismus zu verteidigen. Meine Position ist jetzt die, daß für eine wirklich radikale und demokratische Sozialtheorie universelle Prinzipien unabdingbar sind, ja selbst jene partikularistischen Emanzipationsprojekte, die von den Postmodernisten so gern gehätschelt werden, müssen in sich inkonsistent bleiben, wenn sie sich nicht wenigstens insgeheim universalistischer Ansätze vergewissern. Teil der Lösung des Problems ist sicherlich auch, daß sich der Relativismus von Protagoras – seine Achtung gegenüber den Unterschieden zwischen den Menschen, der Alltagsweisheit und der kulturellen Verschiedenheit – und die Art von Universalismus, die dem marxistischen Projekt eigen ist, und des Wissens, dessen es für seine Durchführung bedürfte, nicht unvereinbar sind. Auf jeden Fall stellen der Relativismus des Protagoras und der Marxsche Universalismus so etwas wie eine notwendige gegenseitige Ergänzung dar. Eine Berechtigung des Marxismus bestand für mich immer darin, daß es trotz anerkannter individueller und kultureller Unterschiede einige allgemeine Bedingungen für ein gutes und selbstbestimmtes Leben aller Menschen gibt, die nur im Sozialismus verwirklicht werden können. Ich bin überzeugt, daß diese Art von Universalismus die Wesenszüge der menschlichen Natur in Rechnung stellen muß, eine Auffassung, die für viele Marxisten befremdlich ist – aber das ist eine andere Geschichte.

Auf jeden Fall sind wir hier bei einer historischen Frage angelangt: welche Umstände haben Plato dazu gebracht, daß die Berufung auf universelle Prinzipien ihm als naheliegende Strategie zur Verurteilung der Demokratie erschien? Es liegt auf der Hand, daß im besonderen politischen Klima der athenischen Demokratie mit ihrer Atmosphäre von öffentlicher Meinungsvielfalt und Diskussionskultur ethische und politische Prinzipien ständig neu philosophisch hinterfragt wurden. Unter solchen Umständen ist es ziemlich schwierig, philosophische, mitunter sogar erkenntnistheoretische, Probleme von politischen Fragen zu unterscheiden – genau das war der Kern des Konflikts zwischen Plato und Protagoras. Immerhin reichte es für den konservativen Anti-Demokraten wie Plato aber nicht mehr aus, sich schlicht auf die Tradition zu berufen. Er war gezwungen, wesentlich größere Anstrengungen zu

unternehmen. Er mußte seine Position philosophisch absichern. In dem Maße, wie die konservative Tradition philosophisch und wissenschaftlich herausgefordert wurde, begegnete er dieser Herausforderung auf seine Weise mit der Ersetzung der Tradition durch absolute und universelle Wahrheiten, die allein auf der Ebene einer höheren Form philosophischen Wissens einsichtig werden.

Genauer, in einer Demokratie, in der Bauern und Handwerker zum ersten Mal gleichberechtigte Bürger waren, sahen sich Konservative wie Plato gezwungen, die Demokratie überhaupt in Frage zu stellen, indem sie das politische Verständnis der Werktätigen, das Alltagswissen von Schuhmachern und Grobschmieden und ihre Fähigkeit zur Teilnahme am öffentlichen politischen Diskurs generell bezweifelten. Und er stellt seine fundamentalen politischen Auffassungen tatsächlich explizit in diesen politischen Zusammenhang. Hier wurde also Universalismus gegen die Demokratie, gegen die herrschende demokratische Realität gewendet.

### *Die Aufklärung*

»Das Lebendige entfaltet sich nach verschiedenen Seiten, es ist selbst die konkrete Utopie, wenn man bedenkt, was für eine ungeheure Veranstaltung das Weltall unternommen hat, um das Leben, den Menschen hervorzubringen. Es ist eigentlich nichts weiter gefordert als das Bewußtsein der Einzigartigkeit dieses Konkret-Utopischen, real Existierenden; insofern trifft Schweitzers scheinbar schlichte Formel von der »Ehrfurcht vor dem Leben« ins Zentrum der Dinge. Aber vielleicht liegt gerade hier die Überforderung: in dem Bewußtsein der kosmischen Last, die auf die schmalen Schultern des Homo sapiens gelegt ist. Man hat sie neuerdings durch die Chaos-Theorie zu mindern gesucht, also durch die Vorstellung eines spielenden Weltgeists; der drückt auf den Urknallknopf, und dann geht alles seinen Gang oder einen anderen. Aber auch dann setzt sich die Schöpfung irgendwann die bekannte Krone auf; auch dann haben wir es als ein Ergeniss anzusehen, dem gewisse Verpflichtungen

Im Zeitalter der Aufklärung stellte sich der Universalismusanspruch völlig anders dar – genau gegen diese neuartige Form wenden sich die heutigen postmodernen Anti-Universalisten. Der Philosoph als die Verkörperung des bürgerlichen Intellektuellen schlechthin avanciert zur zentralen Figur der Französischen Aufklärung. Er vereinigt in sich nicht in erster Linie die charakteristischen Züge des Unternehmers oder Händlers, sondern die des Staatsbeamten und der »freien Berufe« (wie Rechtsanwälte, Lehrer, Schriftsteller usw.) – eben der Intellektuellen. So stellte er in der Tat gerade die Inkarnation alles Intellektuellen, das die bürgerliche Gesellschaft hervorgebracht hat, dar. In diesem historischen Moment bildeten die Intellektuellen beinahe so etwas wie eine die gesamte Gesellschaft vertretende Klasse, deren ureigensten Interessen scheinbar die emanzipatorischen Ziele der Menschheit überhaupt repräsentierten – wie beschränkt ihr Begriff von Humanität auch heute auf uns wirken mag. Bourgeoise Interessen, die Vorstellung von der Gleichheit aller Bürger, beruflicher Aufstieg je nach Begabung (unabhängig von Vermögen und Abstammung) sowie die Ablehnung aller aristokratischen Privilegien wurden in universalistische Prinzipien von Vernunft, Freiheit und Gleichheit übersetzt. Schließlich wurde die Fortschrittsidee, deren Verwirklichung als die »historische Mission« der Bourgeoisie aufgefaßt wurde, zum ideologischen Dreh- und Angelpunkt dieser intellektuellen »Klasse«.

Damit wurde ein neuartiger Universalismus geschaffen. Für Plato waren Bewegung und Veränderung partikuläre Vorgänge, das genaue Gegenteil von Universalismus. Umgekehrt wurden nun Veränderung, Bewegung, der historische Prozeß selbst in den Rang universalistischer Prinzipien gehoben. Jetzt war es Sache der Konservativen, die Rolle von Vernunft und Sinnhaftigkeit, die Existenz einer Entwicklungsrichtung im Geschichtsprozeß zu verleugnen. Anders gesagt, im Vergleich zur Kontroverse zwischen Plato und Protagoras hatte sich das Verhältnis von reaktionärem Universalismus und eher demokratischem Relativismus völlig in sich verkehrt.

Diese Umkehrung muß natürlich aus den grundlegend veränder-

ten historischen Bedingungen und den daraus erwachsenden veränderten intellektuellen Verhaltensweisen erklärt werden. Dabei geht es keineswegs einfach darum, daß der Universalismus im Zeitalter der Aufklärung die tatsächlich mehr vereinheitlichte historische Realität reflektiert. Im Gegenteil, diese Art von Universalismus richtete sich – genauso wie der Platos – gegen die existierenden Realitäten. Während aber Plato auf die Herausforderung durch den demokratischen Relativismus und das Alltagsbewußtsein des ›Mobs‹ reagierte, wandte sich der Universalismus der Französischen Aufklärung gegen die verfestigten ständischen Privilegien. Die Geschichte des Dritten Standes ist geprägt durch den Kampf gegen aristokratische Privilegien, in dem die Partikularität ständischer Sonderrechte gerade immer wieder durch die Anrufung allgemeingültiger Prinzipien, wie »Staat« oder »Nation«, angeprangert wurde. Unter diesen historischen Umständen hatte – im Unterschied zur Zeit Platos – eine universalistische Opposition gegen die herrschenden Realitäten mehr demokratische Implikationen.

Sicherlich besteht zwischen intellektuellen Selbstinteressen und emanzipatorischen Bestrebungen im allgemeinen keine zwangsläufige Übereinstimmung. Das teilweise Zusammenfallen der intellektuellen Interessen während der Aufklärung mit emanzipatorischen Grundzielstellungen hatte ganz spezifische Voraussetzungen und war eher sehr kurzlebig. Es war kennzeichnend für einen besonderen historischen Moment in der Entwicklung einer eng begrenzten Gruppe innerhalb der Bourgeoisie. Diese spezifische Konstellation würde ich von der allgemeinen Geschichte des Kapitalismus unterscheiden. Tatsächlich hat sich mit der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise die Situation dramatisch verändert und die Frage nach dem Wesen des Universalismus muß auf völlig neue Weise gestellt werden.

Die kapitalistische Gesellschaftsform hat erstmals eine reale materielle und historische Universalität hervorgebracht – nicht nur eine tatsächliche Welt-Geschichte, sondern auch eine Reihe harter Imperative, die mit beispielloser Unbarmherzigkeit alle Lebensbereiche durchdringen und der Herrschaft von Selbstexpansion, Warenförmigkeit, Konkurrenz und Profitmaximierung unterwerfen.

Zu dieser Art von Universalität haben die Intellektuellen jedoch keinerlei Sonderverhältnis. In dieser Hinsicht besteht ein grundsätzlicher Unterschied zu den vollkommenen Universalismen Platos oder den universalistischen Visionen der bourgeoisen Intellektuellen im 18. Jahrhundert. Es mag noch so unzeitgemäß klingen, aber wir Intellektuellen sind viel weiter entfernt vom Zentrum, von den entscheidenden Funktionsmechanismen dieser materiellen Allgegenwart des kapitalistischen Systems als – und das soll hier ruhig nochmals gesagt werden – die Arbeiterklasse. Daher ist es auch kaum überraschend, daß im 19. und 20. Jahrhundert verschiedene intellektuelle Strömungen entstanden sind, die – rechts wie links – nach neuen Wegen suchten, die historische Vormachtstellung der Intellektuellen wieder zu errichten (gegen den wahren Lauf der Geschichte und allen hartnäckigen Realitäten zum Trotz).

aufgelegt sind. Die recht begriffene Utopie ist von Realismus nicht zu trennen; es geht nicht um Konstruktionen des Heils. Wichtig ist, ein geistiges Gerüst aufrechtzuerhalten, das Schutz vor der Lethargie des falschen Konsenses bietet.«

Friedrich Dieckmann, ebenda, S. 98-99.



»Warum muß es immer weitergehen: citius, altius, fortius? Wegen des Fehlens von Inhalten? Wegen des metaphysischen Defizits? Es geht weiter, weil die Technik, als ein selbstbezügliches System, die Möglichkeiten dazu bereitstellt und die Wirtschaft, auch ein selbstbezügliches System, diesen Möglichkeiten die Bedürfnisse hinzu-erfindet. Sich dieser Spirale zu entziehen ist nichts weniger als asketisch, im Gegenteil: es behauptet den Vorrang des Sinnlichen. Doch in einem Gesamtsystem, das keine Autarkie duldet (das ist das immanente Totalitäre daran), führt es zu einem Zurückbleiben, das sich als gesamtgesellschaftlicher Druckabfall äußert. Das jedenfalls war die Erfahrung eines Sozialismus, der wirtschaftlich just das Gegenteil von Internationalismus war, nämlich etwas Grenzvernarrtes, Staatsfixiertes, da national-ökonomisch je auf das eigene Gebiet beschränkt. In der offenen Gesellschaft, die sich dem exponentiellen Anstieg der technischen Kräfte ungeschützt aussetzt, findet dieser Druckabfall innerhalb der Gesellschaft statt; unsere alte Sozietät war insofern sozialistisch, als sie im Ganzen zurückblieb. Wir erleben ja gerade, daß das ungeheure Wachstum der Potentiale nicht zu einem Ausgleich zwischen Arm und Reich führt, sondern daß, im Gegenteil, die Kluft immer größer wird.« Friedrich Dieckmann, ebenda, S. 87-88.

### *Postmoderner Anti-Universalismus*

Mit der Proletarisierung großer Teile der Bevölkerung und der Durchsetzung allgemein-demokratischer Beteiligungsprozeduren veränderte sich die Situation drastisch. Die Probleme, die sich daraus für anti-demokratisch eingestellte Intellektuelle ergeben, liegen auf der Hand. Weniger offensichtlich sind dagegen die Probleme derjenigen Intellektuellen, die eine mehr demokratischere Einstellung haben, aber sich noch immer als Avantgarde des historischen Prozesses sehen. Um allen Mißverständnissen von vornherein aus dem Weg zu gehen, möchte ich betonen, daß manches im heutigen Anti-Universalismus von echten emanzipatorischen Ideen – vor allem im Feminismus und im Anti-Rassismus – inspiriert wird. Aber vieles scheint mir auch im Bereich akademischer Debatten mit dem Ziel angesiedelt zu sein, die historische Überlegenheit der eigenen intellektuellen Praxen beweisen zu wollen. Dies zeigt sich zum Beispiel schon darin, daß die tatsächliche Aktion, die wirkliche Gestaltung der Geschichte selbst, eher gering geschätzt wird und durch Diskurse ersetzt werden soll. An dieser Stelle möchte ich nur einige wenige Überlegungen dazu vorstellen, warum diese Art von Substitution nunmehr eine anti-universalistische Form annimmt.

»Altmodische«, universalistische Formen des Kampfes um Klassenhegemonie und Staatsmacht werden nämlich nicht auf dem Feld ausgetragen, auf dem sich die Intellektuellen zu Hause fühlen. Demgegenüber lassen sich die heute beliebten Formen von Identitäts-Politik scheinbar leichter aneignen, leichter von politischen in erkenntnistheoretische Konzepte umsetzen. Im Kontext des konsumistischen Kapitalismus, der sich auf die Vielfalt der Warenwelt und der Lebensstile fixiert, scheint der Spielraum für »Diskurs«-Strategien, bei denen sich Akademiker naturgemäß eher wohlfühlen, größer zu sein. Und im Vorantreiben der rein akademischen Diskussionen können sich die Intellektuellen dann tatsächlich als die eigentlichen Vertreter und Akteure radikal demokratischer Politikentwürfe fühlen. Es reicht schon, wenn sie für sich in Anspruch nehmen, daß sie als Repräsentanten eines öffentlichen Interesses auftreten.

Was auch immer die Ursachen für die Konjunktur des modernen Anti-Universalismus sind, die epochale Logik des Kapitalismus bewegt sich eindeutig in die entgegengesetzte Richtung. Anti-Universalismus erweist sich gerade jetzt, in einer Zeit, in der sich der relativ kurze Moment des Kapitalismus individualistischer Lebensstile dem Ende zu neigt und durch einen Kapitalismus der »sozialen Revanche«, unsicherer Arbeitsverhältnisse und des Wachstums ohne Abnahme der Arbeitslosigkeit ersetzt wird, als völlig unangemessen. Kapitalismus ist die universalistischste Gesellschaftsformation, die die Welt bisher gekannt hat, sowohl in bezug auf seine globale Ausdehnung als auch hinsichtlich der Tiefe, in der die gesellschaftlichen Verhältnisse durchdrungen werden. Diese Gesellschaftsform kann nur durch ein tatsächlich noch stärker universalistisches Projekt abgelöst werden. Mit anderen Worten, ein universalistisches Projekt der menschlichen Emanzipation wie der Marxismus ist unverzichtbar. Vielleicht ist es auch das einzig mögliche.